

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Verhaltens-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Magdeburg, Dienstag, den 20. April 1897.

8. Jahrgang.

Arbeiter, gedenket des Weltfeiertags der Ausgebeuteten!

Heute liegt Der Landbote bei.

dem Verwaltungswege unter den Ausnahmezustand gestellt.

In irgend einem Orte der preussischen Monarchie ein Beamter, der zugleich die Verwaltung der Polizei in Händen hat, den Sozialdemokraten ein Fleckchen Erde kauft, auf dem sie ihre eigenen Angelegenheiten zu tun gedachten. Dieses Fleckchen Erde war ein Waldbesitz des Beamten, der als Idealist von den Bürgern sich leitete, die heiligsten Güter der Nation: König und Vaterland, einmal im eigenen Revier die vermaledeite Kotte in Schutz zu nehmen. So dieses Streben, so wenig hat es aber Anerkennung gefunden bei der dem fraglichen Beamten vorgesetzten Behörde. Wir wissen nicht den Namen jenes Mannes, der Ort seiner Thätigkeit bleibt uns unbekannt, aber einem Erkenntnispruch des Disziplinarsenats des Verwaltungsgerichts geht unzweideutig hervor, wie der Mißthäter gegen die Interessen der heutigen Ordnung und Gesellschaft gehandelt.

Das Dokument von unserer Zeiten Größe ist in der Korrespondenz Köllerschen Ursprungs an das Licht gezogen und lautet: „Ein Beamter, zumal Polizeibeamter, verletzt die Pflichten seines Amtes und zeigt sich zugleich des Vertrauens, das sein Vorgesetzter, unwürdig, wenn er die Bestrebungen politischer Parteien, welche die Grundgesetze bestehender Rechts- und Staatsordnung verstoßen bekämpft, bewußt unterstützt oder fördert. Die sozialdemokratische Partei, die notorisch die Grundlagen der bestehenden Rechts- und Staatsordnung grundsätzlich bekämpft und, wozu sie die Mittel zur Verwirklichung ihrer Ziele hätte, bis zu deren Verwirklichung auf gesetzlichem Wege zu erwarten würde, ist bemüht, Anhänger bei der fernstehenden ländlichen Bevölkerung zu gewinnen, sie bei derselben Unzufriedenheit mit ihrer Lage zu erregen und dadurch die sozialdemokratischen Ideen einzuführen.“

Dieser Erkenntnispruch wird sicherlich die Herzen der Sozialdemokraten höher schlagen lassen, ohne Rücksicht auf, daß er Wasser auf unsere Mühlen ist. Zunächst ist sich durch diesen Erkenntnispruch die Verwaltungsbehörden eines Eingriffs in die Privatverhältnisse der Beamten, aber stellt derselbe eine bestimmte Partei auf dem Verwaltungswege unter einen Ausnahmezustand. Welche Konsequenzen sich hieraus ergeben, wird ja die Zukunft zeigen. Es steht fest, daß die Neigung zur Willkür in der Verwaltung der nicht genehmten Parteien unwesentlich vermehrt wird. Die verfassungsmäßige Gleichberechtigung hat durch diesen Erkenntnispruch ein weiteres Loch erhalten und die bestehende Ordnung erscheint uns nicht unerheblich angegriffen. Doch hierüber haben wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen, das mögen diejenigen thun, die der Ansicht sind, daß durch dieser Erkenntnis dem Rechtsbewußtsein der Beamten Gefahr droht und eine der festesten Säulen der heutigen Rechts- und Staatsordnung ins Wanken

gerät. Viel wichtiger erscheint uns die Thatsache, daß der Kampf mit den „geistigen Waffen“ endgültig aufgenommen und der normale Polizeikampf gegen die Sozialdemokratie beginnt — ein Deffert zu der preussischen Umsturzvorlage, wie hochhaft die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz betitelt wurde. Der Erkenntnispruch des Disziplinarsenats des Oberverwaltungsgerichts ist hierfür ein nur zu deutlicher Beleg. Andererseits belehrt derselbe uns, wie gefährlich das Vordringen der Sozialdemokratie auf dem Lande, und wie sehr man bemüht ist, diesem Vordringen Paroli zu bieten. Ob es gelingen wird?

Nach menschlicher Berechnung stehen im nächsten Jahre die allgemeinen Wahlen bevor. Die bisherigen Erfolge des „geistigen Kampfes“ sind offenkundig; und über die Erfolge des Polizeikampfes rechnen wir am Tage der Wahlen ab. Wir Sozialdemokraten sind gerüstet: Man kann uns weder gemeinrechtlich braten, noch ausnahmerechtlich schmoren.

Zu dem Erkenntnis des Disziplinarsenats des Oberverwaltungsgerichts bemerkt die Volkszeitung: Für die Beamten, Landräte etc., die etwa in Zukunft Neigung haben sollten, die gemeingefährlichen Bestrebungen der Agrarier zu unterstützen, ist dies Erkenntnis eine Warnung. Denn es ist z. B. der Antrag Kanitz im Staatsrat als staatsgefährlich bezeichnet worden, genau so, wie das Oberverwaltungsgericht die Bestrebungen der Sozialdemokratie für staatsgefährlich erklärt.

Politische und volkswirtschaftliche Arbeiter.

Die Stummische Clique gefällt sich in der Hege gegen die Professoren, die als Kathedersozialisten dem Unternehmertum lästig erscheinen. Wir haben von diesen Leuten nie viel gehalten, höchstens einige wohlmeinende Neußerungen über Arbeiterfragen registriert. Wie berechtigt unser Pessimismus, geht aus einem Artikel des Professors Schmoller in der Nationalzeitung hervor, der gegen die gegen seine Kollegen unternommene Hege remonstriert. Schmoller legt dar, daß er in seinen Vorträgen die „historische Lehre der Sozialdemokraten“ zurückgewiesen habe, die von der Gleichheit aller Menschen ausgehe und die Kapitalisten durch Ausbeutung, Unrecht, Veräußerung, Klotzendruck emporkommen lasse und die soziale Klassenbildung nur auf die verschiedene Verteilung des Vermögens zurückführe. In dieser Zurückweisung geht Herr Professor Schmoller sogar so weit, wörtlich zu erklären:

Würde man mit einem Schläge durch gesetzliche Maßregeln allen Besitz und allen Rang an alle Menschen gleich verteilen, so würde doch in kurzer Zeit eine abgestufte Rangordnung und Einkommensverteilung sich wieder herstellen, wenn man nicht ein Hausmittel fände, zugleich die seit Jahrtausenden differenzirten Menschen körperlich, moralisch und geistig gleich zu machen. Diese Gleichmachung aber würde jeden Fortschritt aufheben. Ohne Aristokratie auf der einen, ohne Sklaverei, Leibeigenschaft und heutigen Arbeiterstand auf der anderen Seite gäbe es überhaupt keine höhere Kultur. Nur die ältesten hohen Zustände zeigen uns Gesellschaften mit gleichen Eigenschaften, gleichem Besitz, gleicher Ehre. Jede folgende Epoche der Entwicklung hat an die bestehende Klassen- und Berufseinteilung, an die überlieferte Differenzierung anzuknüpfen.

Man versteht wirklich nicht, warum sich Stummianer über die Kathedersozialisten so unmaßig aufregen, wenn diese Gelehrten für die „Differenzierung“ der Menschen nach Eigenschaften, Besitz und Ehre so warm eintreten! Da kommt ja sogar der Reserve-Offizier mit seiner besonderen Ehre zur vollen Geltung! Und das soll „umstürzlerisch“ sein? O sancta simplicitas!

Die Liga zur Einführung des Achtuhrladenschlusses hat sich aufgelöst, weil es ihr nicht gelungen ist, die bürgerlichen Kreise für ihre Bestrebungen auch nur soweit zu interessieren, daß sie hoffen könnten, den Achtuhrladenschluß in absehbarer Zeit zu verwirklichen. Wenn etwas geeignet ist, die Ansicht unserer Partei zu erhärten, daß die bürgerliche Gesellschaft keine Verbesserung des Arbeiterstandes freiwillig zugeht, sondern daß sie dazu gezwungen werden muß, wozu einerseits die Organisation der Arbeiter, andererseits die Gesetzgebung gehört, so sind es die betrübenden Erfahrungen, die die Liga für den Achtuhrladenschluß mit dem „Gemeinsinn“ des Bürgertums machen.

Eine neue Einnahmequelle erblickt den Gemeinderat. Der Berliner Magistrat hat für 1896/97 zum ersten Male den Fiskus mit dem Gewinn, der durch den Verkauf von Losen zur preussischen Klassenlotterie seitens der Berliner Kollekten erzielt wird, zur Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen. Der Magistrat schätzte den Gewinn auf 1 000 000 Mark; im letzten Staatshaushaltsetat ist der Gesamtgewinn aus der Lotterie auf 10 000 000 Mark

angenommen. Der Fiskus wurde klugbar, er verlangte die Freistellung der Kollekten und verneinte die gewerbliche Natur des Lotteriebetriebes, weil dieser zu der Höhe des Staatsbesitzes gehöre und überhaupt nicht gewerblich von einzelnen ausgebeutet werden dürfe. Der Bezirksausschuß wies jedoch die Klage ab, woraufhin der Fiskus beim Oberverwaltungsgericht Revision einlegte.

Der General-Sekretär des „Bundes der Industriellen“, Dr. Wendlandt, erklärt jetzt in den Berliner neuesten Nachrichten, daß die auch von uns gebrachten Berichte über eine Rede, die er in Nürnberg am 6. d. M. gehalten hat, in mehreren wesentlichen Punkten unrichtig sind, insbesondere habe er nicht gesagt, daß der Bund beabsichtige, bei Ablauf der Handelsverträge einen Coup auszuführen, und ebensowenig habe er dem Minister v. Boetticher die Worte in den Mund gelegt: „Ich weiß es, die Industrie muß entlastet werden, aber jetzt geht es noch nicht.“ Was Dr. Wendlandt wirklich gesagt, verweigert er aber.

Die Antisemiten, die bislang fleißig der Handwerker-Vorlage gegenüberstanden, scheinen dem Drängen einflußreicher Kreise nachzugeben. Die deutsche Handwerkerzeitung, Volk, Jugendbund und Deutsche Zeitung (alles Blätter, die dem Antisemitismus sehr nahe stehen) treten im Gegensatz zur antisemitischen Reichstagsfraktion für die Annahme der Vorlage ein. Demzufolge schwenken die Antisemiten nach rechts ab.

Staatssekretär Dr. Nieberding will seinen Abschied nehmen und seinen Wohnsitz nach Breslau verlegen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wie die Personen-Correspondenz meldet, findet am 27. April, vormittags 9^{1/2} Uhr, vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I Berlin der Prozeß gegen Dr. Kurt Eisner aus Marburg und Dr. Richard Wrede aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung statt, begangen durch den in Nr. 118 der Wochenschrift Die Kritik enthaltenen Provinzialbrief „Ein diplomatischer Neujahrsempfang.“ Dr. Kurt Eisner, der bekanntlich seine Pseudonymität als Tat-Twam selbst bekundete, wird durch Rechtsanwalt Edenthal-Frankfurt a. M. und Dr. Richard Wrede durch Rechtsanwalt Hente-Berlin seine Verteidigung führen lassen. — Wegen Majestätsbeleidigung ward die Witwe Dorette Ehlers aus dem Nachbarorte von Hannover, Bredt, in der Strafkammer Sitzung vom 12. d. M. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Bürgerliche Moral.

Ein diese Moral drastisch beleuchtender, auch in sozialpolitischer Hinsicht beachtenswerter Fall spielt seit einigen Tagen in Frankfurt a. M. sich ab. Der dortige Brauerei-Direktor Oberländer ist von der Strafkammer wegen betrügerischer Manipulationen, die ihm 70 000 Mk. einbrachten, verurteilt worden. Das nationalliberale Frankfurter Journal nimmt sich dieses Mannes in folgender Weise an:

„Wohl hat selten ein Prozeß die weitesten Kreise derart interessiert, wie der verhandelte Prozeß gegen den ehemaligen Brauereidirektor Oberländer. Die Freunde des Verurteilten zählen nach vielen Hunderten und zu den ersten hiesigen Familien. Oberländer, der es verstanden hat, sich allgemeine Achtung zu erringen, wird bedauert, und man hofft, durch ein Gnadengeuch an den Kaiser, das Schlimmste für den so schwer geprüften Mann, der selbst nach Ansicht seiner Richter verschuldet in Not geraten, abzuwenden. Oberländer zeigt im Gefängnis die größte Reue. Seine Haupt Sorge ist das Wohl seiner Familie, die er mittellos zurückließ. Eine moralische Schuld an dem Unglück des nach Ausfahre ehrenwerter Bürger höchst verdienstvollen Mannes trägt die Coburg-Gotha'sche Bank, weil sie ihrem Direktor zumutete, mit einem Gehalt auszukommen, das kein Direktor selbst bedeutend kleinerer Brauereien empfing. Eine auswärtige bedeutende Gesellschaft ist bereit, falls das Gnadengeuch von dem gehofften Erfolg begleitet sein sollte, den Verurteilten sofort zu engagieren, und einige Freunde, die durch den Prozeß erst von der Lage Oberländers genaue Kenntnis bekommen haben, sind bereit, dem bedauernswerten Manne aufzuhelfen.“

Das „geringsüchtige“ Gehalt, womit Herr Oberländer sich „durchschlagen“ mußte, betrug nach seinen eigenen vor Gericht gemachten Angaben jährlich 10 000 Mark; außerdem bezog er 2000 Mark Wohnungsgeld, freizeugung etc., und stellte ihm die Gesellschaft eine Equipage. In der Urteilsbegründung des Gerichts heißt es:

Prämumerando zahlbares Abonnementpreis: 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk. 2 Exemplar 2,90 Mk. In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., mit Neue Welt 10 Pf. Zeitungsliste Nr. 7242. Insektionsgebühr 15 Pf.

Dem Angeklagten soll nicht vergessen sein, daß er seine ganze Kraft treu in den Dienst der Brauerei gestellt habe, aber bedauernd und schmerzlich sei es, daß der Angeklagte über andere zu Gericht geseffen, während er selbst mit Schuld beladen war.

Man sollte meinen, mit einem Einkommen von über 12000 Mark sollte auch ein Brauerei-Direktor auskommen können. Wenn ein armer Teufel, von der Not gepeinigt, sich Unredlichkeiten zu schulden kommen läßt und dafür verurteilt wird, pflegt das Bürgerium mit ihm kein Mitleid zu bekunden.

Oesterreich.

Schutz der Handlungsgehilfen.

Eine Vereinigung von Kaufleuten und Handlungsgehilfen verlangt vom Reichsrat volle Sonntagsruhe für sämtliche Handelsangestellten, Normierung eines Maximalarbeits-tages und Schutzmaßregeln für jugendliche Hilfsarbeiter.

Niederlande.

Abkündigung der Nachtarbeit im Wätereigewerbe.

Vom 1. Juli l. J. ab stellen die drei größten Kooperativbäckereien in Haag die Nachtarbeit in ihren Betrieben ein. Sämtliche Bäcker des Landes werden aufgefordert, diesem Beispiele zu folgen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die zwölfte Generalversammlung des Verbandes der Zimmerleute Deutschlands findet in der Zeit vom 20. bis inkl. 23. April 1897 in Halberstadt statt. Die Differenzen der Zimmerer beim Unternehmer Hillertus in Berlin sind beigelegt.

niedergelegt, weil ihnen die geforderten Lohnerhöhungen nicht bewilligt wurden.

Die Lage in Hamburg.

Die Senatskommission für die Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hamburger Hafen hat, wie im Amtsblatt bekannt gemacht wird, am 10. April die Erhebungen über die Lohnerhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter zum Abschluß gebracht.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 20. April 1897.

Der „unparteiische“ General-Anzeiger und das Koalitionsrecht der Arbeiter. Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt, zu sagen, daß die Unparteilichkeit lebenden Zeitungen nur im Dienste der herrschenden Klasse und nicht in dem des armen Volkes stehen.

Ueber die Stellung des Centrums zu dem in Aussicht stehenden Vereinigungsbündnis der Germania, das Centrum werde keinem Gehege zuzuwenden, das nicht den Grundsätzen für Wahrheit, Freiheit und Recht entspricht, und es werde nicht den Strick drehen helfen, der auch das Centrum und das Vereins- und Beranmungsrecht für die Katholiken in Preußen zu erwürgen bestimmt wäre.

Der will da noch behaupten, der General-Anzeiger sei unparteiisch? Wer mag da noch zu behaupten, der General-Anzeiger betreibe nicht die Interessen der Summisten und Summisten-Gesellschaft? Schaffer & Sadeberg. Ueber die Beschaffenheit der Wege und Gänge in genannter Fabrik veröffentlichten wir vor kurzem einen Artikel.

Herr Gewerbeamt Hirsch Gelegenheit genommen hat, die Wege, Gänge, wie auch den Waschraum in Augenschein zu nehmen.

Statistisches. Die Bevölkerungszahl Magdeburgs betrug am 3. April d. J. 216 702 (108 412 männliche und 108 290 weibliche Personen).

Bezirksvorsteherwahlen. Gewählt wurde von den 611 Wählern als Bezirksvorsteher für den 18. Altstadt-Bezirk Herr Otto Ernst Müller, Georgenstraße Nr. 6, an Stelle des verstorbenen Rentiers Peterfen.

Festgenommen wurde wegen Diebstahls, Hausfriedensbruches usw. die schon vorbestrafte Ehefrau des Sattlers Weber, welche verhaftet wegen Diebstahls die andeheliche W. H. aus Giebichenstein.

Leichenfund. Die Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes wurde Sonnabend mittag in der Nähe der Mausebühl gefunden. Die Leiche war versehen mit einer Umhüllung aus Tuch und Packpapier und schien angeschwemmt zu sein.

Unfälle. Der Arbeiter Lorenz H. ist beim Verlassen seines Arbeitsplatzes von einem Wagen gefallen und über seine rechte Schulter eine Quetschung erlitten. Der Arbeiter Adolf S. ist infolge eines Schwindelanfalles zur Erde gefallen und hat eine Quetschung am Kopf erlitten.

Wilhelm Splittgerber,

der wohlbestallte Redakteur der Magdeburgischen Zeitung des Organs aller gesättigten Kräfte, steht sich genötigt, von seinem Redaktionsstempel aus vergiftete Pfeile auf Anarchisten und Sozialisten abzuschießen.

Anlaß hierzu giebt ihm der Prozeß Kofschmann, Wilhelm Splittgerber als „ein trauriges Sittenbild“ zeichnet. Die Gesellschaft, in der Kofschmann, dieser reise Burche, sich befand, findet Wilhelm Splittgerber „verlogen und gemein“. „Wahnwitzige Brandschriften“ der Verlehr in den anarchischen Disfütterklubs haben Kofschmann zum „Verbrechen gegen die Ordnung“ aufgereizt.

Kadadem Wilhelm Splittgerber so die Anarch

Fenilleton.

14) Die Tige. (Fortsetzung.)

Erzählung von Emil Rosenow.

Handhant machte eine Pause und fuhr mit gepreßter Stimme fort: „Wir wollen vernünftig sein, Maria. Was nützt es mir, Ihnen meine Liebe zu sagen, ich weiß, daß ich Sie nie besitzen kann.“

„Was soll ich denn beginnen?“ fragte Maria, „ich weiß, daß ich ein Unrecht begehe, wenn ich ja sage, denn ich liebe ihn nicht. Aber ich kann den Vater dadurch erfreuen, ich würde seinen Lebensabend verschönern.“

„Aber, wenn Sie, Maria? Sie sind schön, Sie sind gebildet, man hat Sie wohl erogen, aber ein hat man bei Ihnen vergessen: die Lebensfreude! Und an der Seite jenes Mannes, dem Sie Ihre Hand reichen wollen, werden Sie nie nie reden: Sie werden dahinjucken, jede seiner Verlobungen wird Ihnen lästig sein.“

„Was soll ich denn beginnen?“ fragte Maria, „ich weiß, daß ich ein Unrecht begehe, wenn ich ja sage, denn ich liebe ihn nicht.“

„Aber, wenn Sie, Maria? Sie sind schön, Sie sind gebildet, man hat Sie wohl erogen, aber ein hat man bei Ihnen vergessen: die Lebensfreude! Und an der Seite jenes Mannes, dem Sie Ihre Hand reichen wollen, werden Sie nie nie reden: Sie werden dahinjucken, jede seiner Verlobungen wird Ihnen lästig sein.“

„Aber, wenn Sie, Maria? Sie sind schön, Sie sind gebildet, man hat Sie wohl erogen, aber ein hat man bei Ihnen vergessen: die Lebensfreude! Und an der Seite jenes Mannes, dem Sie Ihre Hand reichen wollen, werden Sie nie nie reden: Sie werden dahinjucken, jede seiner Verlobungen wird Ihnen lästig sein.“

„Aber, wenn Sie, Maria? Sie sind schön, Sie sind gebildet, man hat Sie wohl erogen, aber ein hat man bei Ihnen vergessen: die Lebensfreude! Und an der Seite jenes Mannes, dem Sie Ihre Hand reichen wollen, werden Sie nie nie reden: Sie werden dahinjucken, jede seiner Verlobungen wird Ihnen lästig sein.“

Feuer im Dien und es war kalt. Draußen lag die Schneekette und sie geirauten sich nicht, die Fenster zu öffnen, damit es in der Stube nicht noch kälter würde.

Schließlich ging Geride fort, um zu sehen, ob er durch Schneeschuppen einige Groschen verdienen könne. Die arme Frau sah jetzt allein im Winkel des arbeitsamen Stubchens. Sie dachte nach über ihre elende Lage und schließlich kam ihr der Gedanke, daß ihr Mann vielleicht die Sache nicht beim richtigen Ende angefaßt habe.

Der Gedanke kam ihr sehr geistig vor und sie mußte sofort an seine Ausführung. Ihr Rod und ihre Felle waren ihr nicht mehr genug. Sie fand in der Ecke noch ein ganz zerlumptes Kleid, dessen Ärmel, Hüfte und Böden sie mit einigen Nadelstichen flickte.

„Aber, wenn Sie, Maria? Sie sind schön, Sie sind gebildet, man hat Sie wohl erogen, aber ein hat man bei Ihnen vergessen: die Lebensfreude! Und an der Seite jenes Mannes, dem Sie Ihre Hand reichen wollen, werden Sie nie nie reden: Sie werden dahinjucken, jede seiner Verlobungen wird Ihnen lästig sein.“

(Fortsetzung folgt.)

deren Handlungen beurteilt, sich schon über den Pro- und dessen Ausgang hinweggesetzt, sich völlig auf den Standpunkt der Richter gestellt und gar nichts Auffälliges...

Nicht so hastig Wilhelm Splittgerber. Wir sind der Meinung, daß das Drama noch nicht Ende ist, sondern jetzt erst beginnt und einen Abbruch...

Und nun ein paar Worte über den Prozeß. Wilhelm Splittgerber nimmt die Beihilfe zur That als erwiesen. Diese Annahme wird aber selbst in nationalliberalen...

Wir befinden uns in dieser Auffassung in Uebereinstimmung mit dem Hannoverischen Courier (Wilhelm Splittgerber. Dies Blatt dient der nationalliberalen Partei).

Wenn trotzdem die Geschworenen zu einem Schuldigen gekommen sind, so kann es nach der Frankfurter Zeitung nur geschehen sein auf Grund eines sehr ungenauen persönlichen Eindrucks von dem Hauptangeklagten...

Niemand zu Liebe und niemand zu Verleumdung spricht die Zeitung aus, daß der Prozeß einen tieferen Eindruck auf die Gesamtheit des Volkes gemacht haben würde...

beeinflusst sein, was für die Geschworenen selbst kein Vorwurf ist. Nach den Ansichten in jenen Gesellschaftskreisen ist ein Anarchist an und für sich schon ein Verbrecher...

Die Verurteilten sind Gegner der Sozialdemokraten, wir teilen nicht ihre Ansichten. Man kann uns daher nicht in den Verdacht bringen, daß es für uns darauf ankommt, einen Parteigenossen zu retten...

Gegen das Urteil im Anarchistenprozeß ist für den Angeklagten Koschmann von den Rechtsanwältinnen Dr. Berthauer und Dr. Schoeps, sowie für den zu ein...

Siebzehnten. (Fleisch konfisziert.) Einem hiesigen Fleischermeister wurden 58 Pfund Rindfleisch beschlagnahmt, weil sie nicht im Schlachthof der Kontrolle unterworfen worden waren...

Erfurt. (Sittlichkeitsvergehen.) Verhaftet wurde der 30-jährige Eisenbahnarbeiter Louis W. wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 13-jährigen Mädchen...

Salze. (Ertrunken.) Beim Spielen hinter dem Paradiesgarten fielen zwei Knaben in die Saale. Der eine, ein 7-jähriger Sohn des Gelpgießers Wryggloditz, ertrank...

Löbjeun. (Tot aufgefunden.) Steinbrucharbeiter fanden den Fuhrmann Friedrich Müller tot auf zwischen Nauendorf und Gröbzig; der Unglückliche mag schlafend aus der Schopfkelle gefallen sein...

Trotha. (Weichenfund.) Die Leiche eines etwa 60-jährigen, nur mit Hemd, Unterhosen und Strümpfen bekleideten Mannes ist an der hiesigen Mühle aus der Saale gezogen worden...

Eine falsche Verurteilung.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag voriger Woche brach auf dem Emailwerk von Karl Thiel & Söhne in Ubed ein Feuer aus, das einen Lagerstuppen einäscherte und einen Schaden von etwa 60 000 Mark verursachte...

Altendorf. (Schülerelbstmord.) Der hier in Pension sich befindende Rentier Fritz Müller aus Leipzig erhängte sich im Kleiderkasten aus unbekannten Gründen...

Berlin. (Gaserstickung.) Die 16-jährige Arbeiterin Johanna Berg wurde in der Schokoladenfabrik von Lepzin durch eine Gas-erstickung am Kamin erstickt...

Berlin. (Eine Gefäßkrankheit.) Am 17. d. M., vormittags, schoß ein gewisser Wilhelm Seeger im Hause Müdesdorferstraße 41 seine Braut G. Kaiser und dann sich selbst in den Mund...

Berlin. (Das 26. Kind geboren.) Das in Buttmannstr. 13 wohnhafte Ehepaar Stieber erhielt kürzlich das 26. Kind. Die Frau ist 46 Jahre alt...

Berlin. (So kommt das Volk zur Welt.) Sonnabend vor-mittag wurde das in der Raitenbörse wohnende Dienstmädchen Emilie K. auf dem Wege zur Unterstadt-Frauenklinik, wo sie zur Entbindung vorgemerkt war, plötzlich von Geburtswehen überfallen...

Vielfeld. (Selbstmord.) Der Bauunternehmer Wilhelm Dismann, Sudraßstraße, hat sich Freitag morgen erhängt. Die Ursache der unglücklichen That sollen verunglückte Spekulationen sein...

Frankfurt a. M. (Schießpartie.) In der Brückstraße gerieten am Sonnabend zwei junge, etwa 20 Jahre alte Leute in Streit, wobei der eine junge Mann auf den andern drei Revolver-schüsse abgab...

Graubünden. (Verhungert.) Auf Martinstag am Hainzenberg wurde in einem Stalle ein dem Hunger zum Opfer gefallener Mann tot aufgefunden...

Harburg. (Feuertod.) Am 16. d. M., abends, geriet die Leiche von R. Brindmann in Brand und wurde ein Haub der Flamme...

Sanca. (Brandstiftung.) Im nahen Orte Kesselstadt haben Brandstifter zwei Anwesen in Feuer gelegt und verbrannt, weitere Brände anzusetzen. Die Täter konnten noch nicht verhaftet werden...

Bomburg. (Ein Ausreißer festgenommen.) Auf einem Auswandererschiffe wurde als durchgebrannter Bauschuhhalter der an der Berliner Preussischen Hypotheken-Bank als Buchhalter angestellte Paul S. festgenommen...

Strehobolanden. (Feuersbrunst.) Bei heftigem Sturm brach hier Feuer aus. Mehrere Wohnhäuser und Scheunen der Holz-gasse brannten nieder...

Leipzig. (Kindesmord.) Die zwanzigjährige Arbeiterin Margarete U. hat am Donnerstag nachmittag im Abort des Hauses Dimpfelstraße 46 zu Schönefeld heimlich geboren und das Kind in die Grube geworfen...

Mannheim. (Erschossen.) Der Finanzpraktikant Aug. Lütlich aus Mosbach erschoss sich letzten Freitag im Hotel „Zum Jägeringervohnen“...

München. (Fenstersturz.) Der frühere Direktor der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Joh. B. v. Stroell, ist Sonnabend nacht von dem Fenster seines Schlafzimmers in den Hof hinab-gestürzt und blieb sofort tot...

Mies. (Böser Bube.) Einen Mordversuch hat am Donnerstags nachmittag ein 12-jähriger Schulfreund gegen seinen 10-jährigen Bruder verübt...

Schleswig. (Gefentert.) Auf der Schlei kenterte ein Ruderboot. Dabei ertrank ein Knabe...

Martinique. (Schiffsbrand.) Das Segelschiff „Auguste und Julie“ geriet bei der Insel Martinique (West-Indien) in Brand und zerbrach...

Breslau. (Die That eines Jesuiten.) Hier ermordete ein irrischer, pensionierter Bombardierhauptmann seine schlafende Haushälterin mit einer Holzgabel...

Bombay. (Von der Pest.) Die Pest ist in das Gebiet des Nizams von Hyderabad eingedrungen und zwar ist sie von 8 Quaranantastation Wadi umgangen...

Vermishtes.

Unter dem Mörder der kleinen Sonntag erlöst der Chemnitzer Staatsanwalt folgenden Steckbrief: Alter: 20-24 Jahre, Benehmen: aufgeregter, Statur: klein und schwächlich...

St. eil „Schauspieler oder Zuhälter“? Die Weltkenntnis des Chemnitzer Staatsanwaltes, der Louisium und Bühnenberuf in einem Atem nennt, bedarf keiner Beleuchtung...

Von einer byzantinischen Prachtleistung anlässlich einer Promenade, die Kaiser Wilhelm im Tiergarten unter-nahm, weiß ein Berliner Berichterstatter zu melden: „Sehr zum Glück ist einem Armen eine Unterflügelung ausge-schlagen, die der Kaiser ihm am Donnerstags zu teil werden ließ“...

Bürgerliche Moral. Die deutsche Jagdvereine widmen dem verstorbenen Staatssekretär v. Stephan einen Nach-ruh, in dem es heißt: „Die deutsche Jägerwelt, welcher er mit Leib und Seele angehört, betrauert in Dr. v. Stephan, der nach heldenmütig ertragenen schweren Leiden am 8. d. M. in die ewigen Jagdgründe hin-abergewechselt ist“...

Neueste Nachrichten.

Magdeburg. Heute früh 8 Uhr legten auf Van Apel, Königsstraße, 20 Männer und 12 Arbeiter die Arbeit nieder. Die Zimmerer erklärten sich mit den Mastern nicht solidarisch.

Harburg. Die Malergehilfen sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben keine Entschlüsse zu verzeichnen. Es ist. Da die Anstreichermeister beschloßen, die Forderungen der Gehellen abzulehnen, wird heute, Dienstag früh, der Streik beginnen...

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Eine öffentliche Bildhauer-Versammlung tagte am Sonnabend den 10. April, abends in Wagemanns Restaurant, Schrot-dorferstraße. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wie verbessern wir unsere Lebenslage und was ist Solidarität? 2. Diskussion 3. Ver-schiedenes. Genosse Voh hatte zum ersten Punkt das Referat über-nommen und entledigte sich dieser Aufgabe in trefflicher und sach-licher Weise...

Magdeburg, Dienstag, den 20. April 1897.

Der reine Zucker.

Gefechte Leute, die Zucker-Exportier! Es ist ihnen im vorigen Jahre gelungen, die deutsche Reichsregierung zu einer Kampfesmaßregel zu verführen, mit der sie ihrer ausländischen Konkurrenz Schäden zufügen zu können glaubten und die ihnen großen Nutzen bringen sollte. Und was thaten sie? Sie schnitten sich selbst und dem deutschen Volke tief ins Fleisch!

Wir reden von den Zuckerausfuhrprämien, die längst als gemeinlichlich und volkswirtschaftlich unsinnig verworfen sind. Die Prämien selbst konnten nicht umhin, sich im Prinzip für die gänzliche Aufhebung dieser Prämien zu erklären. Aber schau, wie sie nun einmal zu sein sich einbilden, fügen sie hinzu: selbstverständlicher, wenn alle anderen Staaten mit der Prämienwirtschaft gleichfalls beschreiben.

Und energisch wie Doktor Eisenhart gingen sie ans Werk: Wir werden die Konkurrenzstaaten zwingen, auf die Prämien zu verzichten, dann können wir's auch thun. Wir machen das nämlich so: wir treiben die Prämien in Deutschland so hoch, daß wir unsern Zucker im Auslande billiger als jede Konkurrenz ihr Zuckersfabrikat verkaufen können. Dagegen kann alsdann niemand aufkommen.

Im deutschen Reichstage fand sich richtig eine Mehrheit, die auf den Vorschlag, um eine „rettende“ Maßnahme die Zuckerausfuhrprämien auf 1/4, 1/2, 3/4, bezw. 3/2 pro Doppelcentner zu erhöhen, sich einigte.

Das Ausland verstand aber keinen Spaß, oder vielmehr es verstand ihn nur zu gut. Es dachte gar nicht daran, sich abzuscheiden und die Prämien fallen zu lassen. Im Gegenteil sagte es trüglicherweise: Was Deutschland kann, können wir auch. Stopfen die Deutschen ihren Zuckersack mit Prämien, so thun wir es auch. Unsere Zuckermagnaten sind aber, wie ausdrücklich erklärt wurde, um die Zuckerausfuhr zu verhindern, sondern um den deutschen Angriff zu schütten. Der Reichstag-Ungarn stellte voran, Polens hinterdrein, und Frankreich ist im Bunde der dritte.

Mit Bezug auf Frankreich hatten schon verschiedene deutsche Schläuberger herausgerechnet, daß es keine Prämien „unmöglich“ erhöhen könne; dieweil es bereits 6,4 Mark pro Doppelcentner bezahle.

*) Meiner Zucker, Feingucker, Feingucker.

Ausfuhrprämien per Doppelcentner für Raffinade bezahlte.

Demnach mußte es sich doch der Verbesserungswilligkeit des Herrn Reichstagsabgeordneten Knappe beugen und empfand von den volkswirtschaftlich unsinnigen Zuckerausfuhrprämien sich abzuwenden.

Aber selbst den Ruhm ärgster volkswirtschaftlicher Herrschaft können diese vermaledeiten Prämien nicht zwingen, die Zuckerausfuhr zu steigern. Sie haben sich im März 1897 pro Doppelcentner gegen 3 Mark in Deutschland, die Franzosen gegen 10 Mark, sie haben unter dieser so viel größeren Prämie noch lange nicht so sehr, wie wir Deutsche unter den so viel geringeren, weil sie viel weniger Zucker produzieren und noch viel weniger bisher ausgeführt haben.

Jetzt freilich wird das ganz anders werden. Die Franzosen werden schon ihren Schaden fühlbar lernen. Unter dem Schirme einer so wahnwitzigen Prämie wird die Zuckerausfuhr Frankreichs den ungeliebten Charakter einer Zuckerausfuhrprämie annehmen, und zwar zunächst zum Schaden der deutschen Zuckerausfuhr, um so mehr, als die tolle Prämie nicht nur den während des Jahres 1897 produzierten Zuckermengen zu Gute kommt, sondern auch all dem Zucker, der seit dem 1. September vorigen Jahres produziert wurde, so daß mit einem einzigen Akte eine wahre Sammelaktion der Zuckerausfuhr sich auf den Weltmarkt in London ergießen wird.

Selbstverständlich wird in Deutschland nun wieder niemand Schutz davon sein. Herr Knappe und seine nationalliberalen Zuckerausfuhrer jammern und zeteren und zeigen auf das Centrum, das jetzt alles Unheil angerichtet haben soll, weil es nicht dazu zu bewegen war, die deutsche Prämie bis auf 5 Mark zu erhöhen. Das hätte allerdings für die erste Zeit die Wirkung gehabt, daß den deutschen Zuckermagnaten noch mehr Geld in die Tasche hätte geflossen werden müssen, aber daß Frankreich sich auch dadurch nicht hätte abschrecken lassen, im Gegenteil sich zu noch verrückterem Anstreben seines Kampfräumpens hätte antreiben lassen, liegt jetzt doch ganz offen kundig auf der Hand.

Wenn also auch der Vorschlag des Herrn Knappe angenommen und die Prämie für Feingucker auf 4 Mark und für Raffinade auf etwa 4 3/4 bis 5 Mark erhöht worden wäre, mit gleichzeitiger niedriger Contingent-

ierung), so wäre die ganze Kampfmäßigkeit der deutschen Zuckerausfuhr demnach nicht besser, sondern wahrscheinlich noch schlechter bekommen.

Jetzt schon war trotz aller verzweifeltsten Gegenwehr das Einkommen der Zuckerausfuhr nicht aufzuhalten. Einen Monat zuvor, ehe das Gesetz im deutschen Reichstag erlassen wurde, zahlte man in Magdeburg für Feingucker von 88 Prozent 8 Mark 13,35 Mark. Als das Gesetz kam, notierte man einen Preis von 12,25 Mark. Seitdem sind die Preise weiter und weiter gesunken und betragen gegenwärtig wieder 9,60—9,70 Mark.

Und nun stelle man sich vor, wie die Sache sich hätte gestalten müssen, wenn nicht zufällig die cubanische Revolution mit ihren ungeheuerlichen Verheerungen das wußigen gesonnen wäre. Gest alle Zuckerausfuhrer in Cuba sind zerstört und Hunderte von Fabriken sind niedergebrannt. Die Zuckererzeuger werden nicht wieder angebaut. Die Zuckererzeugung ist wieder aufgehört. Die ganze gewaltige cubanische Konkurrenz ist wie weggeblasen. Die Ausfuhr aus Cuba, die eine Million Tonnen betrug, ist auf eine halbmilions Kleinigkeit, auf kaum 100.000 Tonnen gesunken.

Aber mag das Geschehene Eubas sein wie es will — ewig kann der blutdürstige Wahnsinn der Spanier nicht währen. Der Verfall und der friedlichen Arbeit muß schließlich doch auch in Cuba wieder ihr Recht werden. Dann aber hat die verrückte Prämienwirtschaft die gesamte europäische Zuckerausfuhr ins Maßlose ausgebeutet, damit ein Preissturz mit Hilfe der durch amerikanisches Geld überreich unterstützten Zuckerausfuhr Eubas bis auf den denkbar tiefsten Stand hinab gar nicht mehr zu vermeiden. Der Bankrott der deutschen Zuckerausfuhr ist nur noch eine Frage der Zeit.

Die Selbsthilfe der Monopolisiererprojekte mögen ja in agrarischen Augen jetzt verlockend erscheinen.

Das Inlandsyndikat hatte es mit dem deutschen Volke gut vor. Es sollte der inländischen Konkurrenz monopolisieren und den ausländischen Konsumenten so immense Preise abnehmen, daß das Syndikat auf allen Ausfuhrzucker 2 Mark Prämie hätte geben können.

*) Hier: Befreiung der ganzen Produktionsmenge des Reichs und bestimmter Anteile an der Produktion für die erregenden Erzeuger.
**) Sprich räumlich, jedoch ohne das „offener zu lassen.“ Die bei technischer Prozesseffektivität der Zuckerausfuhr, erhaltenen Vorteile.

